

STEFAN WIEDERKEHR

„UNSERE MÄDCHEN SIND ALLE EINWANDFREI“

DIE KLOBUKOWSKA-AFFÄRE VON 1967 IN DER ZEITGENÖSSISCHEN PRESSE (POLEN, BRD, SCHWEIZ)¹

1. Einleitung

In den sechziger Jahren häuften sich im Westen Unterstellungen, dass einige der überragenden Athletinnen aus dem Ostblock in Wirklichkeit gar keine Frauen seien. Mit der Begründung, Betrugsversuche dieser Art ausschließen zu wollen, führten die internationalen Sportverbände in der Folge Geschlechtertests ein. 1966 wurden bei den *British Commonwealth Games* und bei den Leichtathletik-Europameisterschaften erstmals ärztliche Untersuchungen mit dem Ziel durchgeführt, das Geschlecht der Teilnehmerinnen bei Frauenwettbewerben als eindeutig weiblich zu bestimmen. Bei den Winterspielen 1968 in Grenoble erhielten die Geschlechtertests auch olympische Weihen. Seit 1967 bestand die Testpraxis für mehr als zwei Jahrzehnte darin, dass von sämtlichen Teilnehmerinnen ein Wangenabstrich genommen und mit Hilfe des sogenannten Barr-Tests auf das chromosomale Geschlecht hin untersucht wurde.

Bis zu ihrer Abschaffung bei den Olympischen Spielen im Jahre 1998 wurden die systematisch durchgeführten Labortests des Geschlechts von Athletinnen aus unterschiedlicher Perspektive kritisiert. Sie wurden mit juristischen und philosophischen Argumenten als diskriminierend und

¹ Der vorliegende Beitrag bildet eine Vorstudie zu einem größeren Forschungsvorhaben, in dem ich die Einführung von Geschlechtertests bei internationalen Sportveranstaltungen im Kontext des Kalten Krieges untersuche. Vgl. STEFAN WIEDERKEHR, Die Einführung von Geschlechtertests bei internationalen Sportwettkämpfen aus dem Geiste des Kalten Krieges, in: Bulletin/Deutsches Historisches Institut Warschau 12 (2005), S. 94-96; DERS., Wer ist „olympisch gesehen eine Frau“? Die Schweizer Presse im Jahre 1968 über Spitzensportlerinnen aus dem Ostblock und die Einführung von Geschlechtertests, in: *New Aspects of Sport History. Proceedings of the 9th ISHPES-Congress. Cologne 7-11th September 2005* [i. Dr.]. Das titelgebende Zitat aus: JO VIELVOYE, Frauen sind doch schlechtere Athleten ..., in: *Sportillustrierte*, 29.3.1968, S.14f., 46, S. 46.

unethisch angegriffen. Von medizinischer Seite wurde die konkrete Testmethode in Frage gestellt bzw. die laienhafte Interpretation der Resultate beanstandet. Kulturwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler verneinten, dass die Sportverbände ihren Anspruch einlösten, das biologische Geschlecht (*sex*) zu testen, und wiesen nach, wie Geschlechtertests bei Sportveranstaltungen Geschlecht im Sinne von *gender* sozial konstruieren.²

Das Grundproblem besteht – so ist es in der Forschung meines Wissens noch nicht formuliert worden – darin, dass der Sport zwar die disjunktive Zweigeschlechtlichkeit des Rechtssystems übernimmt, nicht aber dessen Grenze zwischen den Geschlechtern. Das heißt, in Recht *und* Sport gilt: Jedes Individuum ist entweder männlich oder weiblich; es kann weder kein, noch beide noch ein drittes Geschlecht aufweisen. Intersexualität³ ist nicht

² Eine Geschichte des Geschlechtertests im Sport steht noch aus. Die wichtigsten Vorarbeiten sind: CHERYL L. COLE, *One Chromosome Too Many?*, in: *The Olympics at the Millennium. Power, Politics, and the Games*, hg. v. KAY SCHAFER/SIDONIE SMITH, New Brunswick 2000, S. 128-146; MYRON GENEL, *Gender Verification No More?*, in: *Medscape Women's Health* 5 (2000), H. 3, S. E2; JOE LEIGH SIMPSON ET AL., *Gender Verification in the Olympics*, in: *JAMA* 284 (2000), S. 1568f.; ARNE LJUNGQVIST, *Gender Verification*, in: *International Encyclopedia of Women and Sports*, hg. v. KAREN CHRISTENSEN/ALLEN GUTTMANN/GERTRUD PFISTER, New York 2001, Bd. 1, S. 447-451; IAN RITCHIE, *Sex Tested, Gender Verified. Controlling Female Sexuality in the Age of Containment*, in: *Sport History Review* 34 (2003), S. 80-98; ALISON WRYNN, *The Human Factor. Science, Medicine and the International Olympic Committee, 1900-70*, in: *Sport in Society* 7 (2004), S. 211-231; CATHERINE LOUVEAU/ANAÏS BOHUON, *Le test de féminité, analyseur du procès de virilisation fait aux sportives*, in: *Sport et genre*, Bd. 1: *La conquête d'une citadelle masculine*, hg. v. THIERRY TERRET, Paris 2005, S. 87-117.

³ Eine einheitliche Definition von Intersexualität fehlt bisher. Ich orientiere mich an folgenden Begriffsbestimmungen: „Unter Intersexualität versteht man die biologischen Variationen, bei denen entweder die phänotypische Zuordnung einer Person zum männlichen oder weiblichen Geschlecht uneindeutig ist, oder bei denen phänotypisches und genotypisches Geschlecht nicht übereinstimmen.“ (ULRICH CLEMENT, *Intersexualität*, in: *Lexikon der Bioethik*, hg. v. WILHELM KORFF ET AL., Gütersloh 1998, Bd. 2, S. 321f., S. 321) und „Intersexualität [...] bezeichnet eine uneindeutige bzw. auf mehrdeutigen äußeren Genitalien beruhende sexuelle Identität. [...] Medizinisch handelt es sich bei Intersexualität um eine Nichtübereinstimmung der äußeren Geschlechtsmerkmale mit dem chromosomalen Geschlecht (für gewöhnlich bei Frauen 46,XX, bei Männern 46,XY), dem gonadalen Geschlecht (Keimdrüsen: Eierstöcke und Hoden) oder dem hormonellen Geschlecht (definierte Sexualhormonspiegel).“ (ELISABETH HOLZLEITHNER, *Intersexualität*, in: *Metzler Lexikon Gender Studies/Geschlechterforschung. Ansätze, Personen, Grundbegriffe*, hg. v. RENATE KROLL, Stuttgart 2002, S. 189f.). Vgl. auch ANNE FAUSTO-STERLING, *Sexing the Body. Gender Politics and the Construction of Sexuality*, New York 2000; ALICE DOMURAT DREGER, *Hermaphrodites and the Medical Invention of Sex*, 4th printing, Cambridge (Mass.) 2003; J. DAVID HESTER, *Intersexes and the End of Gender. Corporeal Ethics and Postgender Bodies*, in: *Journal of Gender Studies* 13 (2004), S. 215-225; ANDREAS FREWER/CHRISTIAN SÄFKEN, *Identität, Intersexualität, Transsexualität. Medizinhistorische und ethisch-rechtliche Aspekte der Geschlechtsumwandlung*, in: *Medizin, Geschichte und Geschlecht. Körperhistorische Rekonstruktionen von Identitäten und Differenzen*, hg. v.

vorgesehen. Die Sportverbände nehmen nun aber eine eigene, vom Rechtssystem unabhängige Definitionsmacht für sich in Anspruch, wenn sie das Geschlecht zivilrechtlich weiblicher Intersexe (oder neuerdings auch Transsexueller⁴) testen und sie je nach Testresultat bei Frauenwettbewerben zulassen oder ausschließen. Die diesbezügliche Ablösung des Sport- vom Rechtssystem entspricht einem generellen Trend zu einer eigenständigen Sport(schieds)gerichtsbarkeit. Sie ist aber auch – so eine andernorts im Detail auszuführende Hypothese – dem Prinzip der Fairness geschuldet, also dem Willen, Athletinnen und Athleten unter gleichen Ausgangsbedingungen starten zu lassen. Ob westliche Sportfunktionäre dem Ostblock in den sechziger Jahren zutrauten, Männer mit weiblichen Biographien auszustatten und ihnen weibliche Pässe auszustellen, um bei der sportlichen Systemkonkurrenz zu obsiegen, oder ob es in den verbandsinternen Diskussionen von Anfang an „nur“ um zivilrechtlich weibliche Intersexe und deren möglichen Startvorteil bei Frauenwettbewerben ging, wird sich in den Archiven des IOC und des Internationalen Leichathletikverbandes (IAAF) zeigen müssen. An dieser Stelle analysiere ich die zeitgenössische öffentliche Debatte über die erste Frau, die den Geschlechtertest bei einer internationalen Sportveranstaltung nicht bestand. Dieses Los traf im September 1967 die polnische Sprinterin Ewa Klobukowska.

Die 1946 geborene Klobukowska wurde mit der 4 x 100 m Staffel 1964 Olympiasiegerin und 1966 Europameisterin. Als Einzelläuferin gewann sie bei den Olympischen Spielen 1964 Bronze über 100 m, bei den Europameisterschaften 1966 Gold über 100 m und Silber über 200 m. Zum Zeitpunkt des negativen Geschlechtertests war sie außerdem Weltrekord-Mitinhaberin über 100 m.⁵ Beim Wettkampf, anlässlich dessen der Test stattfand, handelte es sich um den Leichathletik-Europacup in Kiew, für den sich bei den Frauen neben Polen die Sowjetunion, die BRD, die DDR, Ungarn und Großbritannien qualifiziert hatten. Die Angaben über die

FRANK STAHNISCH/FLORIAN STEGER, Stuttgart 2005, S. 137-156; FLORIAN MILDENBERGER, Diskursive Deckungsgleichheit. Hermaphroditismus und Homosexualität im medizinischen Diskurs (1850-1960), in: ebd., S. 259-283. Zu rechtlichen Aspekten auch ANDREAS WACKE, Vom Hermaphroditen zum Transsexuellen. Zur Stellung von Zwittern in der Rechtsgeschichte, in: Festschrift für Kurt Rebmann zum 65. Geburtstag, hg. von HEINZ EYRICH ET AL., München 1989, S. 861-903.

⁴ Zu den Bedingungen, unter denen heute Mann-zu-Frau-Transsexuelle an Frauenwettbewerben zugelassen werden, vgl. Pressemitteilung des IOC vom 17.5.2004 (www.olympic.org/uk/organisation/commissions/medical/full_story_uk.asp?id=841, Stand: 8.4.2006).

⁵ BOGDAN TUSZYŃSKI, *Polscy olimpijczycy XX wieku (1924-2002)*, Wrocław 2004, Bd. 1, S. 362f.; Internationales Sportarchiv 39 (1967), www.munzinger.de, Stand: 24.3.2004.

Zusammensetzung des Ärzteteams, das damals die Tests durchführte, und über die Art des Tests sind in Presse und Forschung widersprüchlich. Die Zahl der Mitglieder schwankt zwischen sechs und neun, bald ist die Rede von männlichen Ärzten, bald von weiblichen Ärztinnen, als deren Herkunftsland manchmal Ungarn, manchmal die DDR angegeben werden. Auch die genaue medizinische Diagnose, die nur durch eine Verletzung des Arztgeheimnisses hätte öffentlich werden können, bleibt unklar. Einigkeit besteht hingegen darüber, dass der Kommission mindestens drei Personen aus der Sowjetunion angehörten und dass, – darin stimmten alle Informanten überein – Klobukowska nicht ein verkleideter Mann, sondern ein Intersex war.⁶

Im vorliegenden Beitrag untersuche ich anhand ausgewählter Zeitungen aus Polen, der BRD und der Schweiz (mit einem wenig ergiebigen Seitenblick in die DDR und in die Sowjetunion) die Presseberichterstattung zwischen dem Zeitpunkt des Kiewer Wettkampfs (September 1967) und den Olympischen Winterspielen von Grenoble im Februar 1968, als erstmals olympische Geschlechtertests durchgeführt wurden. Generell geht es dabei um die Frage, ob und wie sich die Berichterstattung in Ost und West unterscheidet. Die BRD und Polen waren Frontstaaten des Kalten Krieges, während die Schweiz offiziell neutral war, aber zweifellos dem westlichen Lager näher stand als dem östlichen. Im Speziellen interessiert mich, inwiefern die untersuchten Zeitungen der Komplexität des Phänomens Intersexualität Rechnung trugen, ob und wie sie die Durchführung von Geschlechtertests an sich kritisch hinterfragten und schließlich, inwiefern sie Klobukowska zur Betrügerin stempelten.

Bei den untersuchten schweizerischen und westdeutschen Presseerzeugnissen handelt es sich um je ein Qualitätsblatt mit internationaler Ausstrahlung (*Neue Zürcher Zeitung*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*) sowie je eine Boulevardzeitung (*Blick*, *Sportillustrierte*).⁷ Aus der Presse der Volks-

⁶ COLE, S. 129-131; WITOLD DUŃSKI, *Od Paryża 1924 do Sidney 2000. Polscy medaliści olimpijscy i paraolimpijscy. Encyklopedia ilustrowana*. Warszawa 2000, S. 339f.; MACIEJ PETRUCZENKO, *Lekarzu, ucz się sam*, in: *Tempo*, 12.4.2002, S. 16 sowie die im Folgenden zitierte Zeitungsliteratur.

⁷ Zur Einordnung der untersuchten Blätter in den größeren Zusammenhang: Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland, hg. v. JÜRGEN WILKE, Bonn 1999; KONRAD DUSSEL, *Deutsche Tagespresse im 19. und 20. Jahrhundert*, Münster 2004; DANIEL BECK, *Der Sportteil im Wandel. Die Entwicklung der Sportberichterstattung in Schweizer Zeitungen seit 1945*, Bern 2006. Zur Geschichte einzelner Zeitungen: THOMAS MAISSEN, *Die Geschichte der NZZ 1780-2005*, Zürich 2005; ULRICH SAXER ET AL., *20 Jahre Blick. Analyse einer schweizerischen Boulevardzeitung*, Zürich 1979; *Blick*, immer dabei! Die tägliche Inszenierung des gesunden Volksempfindens, hg. v. JÜRGEN BÜRGEL, Basel 1984; RÜDIGER DOHRENDORF, *Zum publizistischen Profil der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“*. Computerunterstützte Inhaltsanalyse von Kommentaren der FAZ, Frankfurt a. Main

republik Polen ziehe ich das ideologische Leitorgan *Trybuna Ludu* und die mit Abstand wichtigste Sportzeitung, den *Przegląd Sportowy*, heran.⁸

2. Die Schweizer Presse: *Neue Zürcher Zeitung* und *Blick*

Die Schweiz war 1967 nicht nur ein politisch neutraler, sondern auch sportlich erfolgloser Kleinstaat. Sie befand sich weder bei den Männern noch bei den Frauen unter denjenigen Nationen, die sich für den Europacup in Kiew qualifiziert hatten. Die Schweizer Journalisten und ihre Leser waren also nicht unmittelbar sportlich-nationalistischen Aufwallungen ausgesetzt, wenn es um die Klobukowska-Affäre ging. Die Art, wie sich *Neue Zürcher Zeitung* und *Blick* in Intensität der Berichterstattung und Aufmachung der Artikel unterschieden, hing daher vor allem vom Selbstverständnis und Marktkalkül der beiden Zeitungen ab.

Die renommierte, liberale *Neue Zürcher Zeitung* begnügte sich mit einer einzigen Kurzmeldung:

„Als Hermaphrodite entlarvt wurde die polnische Sprinterin Ewa Klobukowska, die gemeinsam mit andern Athletinnen den Weltrekord über 100 Meter mit 11,1 Sekunden hält. Im Anschluß an die medizinischen Untersuchungen der Damen am Vortag des Europacupfinals in Kiew gab Arthur Takach, Vizepräsident des Internationalen Leichtathletikverbandes, den Ausschluß der Polin vom Wettbewerb bekannt. Ewa Klobukowska weise keine absolut weiblichen Merkmale auf.“⁹

An diesem nüchternen Zehnzeiler ist dreierlei interessant: Klobukowska wird eindeutig als „Hermaphrodite“, d.h. als intersexuell, und nicht als Mann bezeichnet. Gleichwohl unterstellt das Verb „entlarven“ eine Betrugsabsicht. Schließlich wird die Durchführung von Geschlechtertests an

1990; KARIN BAUMHÖVER, Olympische Werte in der Berichterstattung der Printmedien Süddeutsche Zeitung und Frankfurter Allgemeine Zeitung von 1952 bis 1988. Eine inhaltsanalytische Studie zu olympischen Werten, Frankfurt a. Main 1992.

⁸ Zur polnischen Presse in der Zeit der Volksrepublik: ANDRZEJ PACZKOWSKI, Zur politischen Geschichte der Presse in der Volksrepublik Polen (1944-1989), in: Vom Instrument der Partei zur „Vierten Gewalt“. Die ostmitteleuropäische Presse als zeithistorische Quelle, hg. v. EDUARD MÜHLE, Marburg 1997, S. 25-45; JÓZEF LUBIŃSKI, Lata 1945-1989, in: Media w Polsce w XX wieku. Prasa, radio, telewizja, reklama, public relations, badania rynku, hg. v. RENATA GLUZA, Poznań 1999, S. 27-48; MARIUSZ MAZUR, Propagandowy obraz świata. Polityczne kampanie prasowe w PRL 1956-1980. Model analityczno-koncepcyjny, Warszawa 2003; speziell zur Sportpresse: BOGDAN TUSZYŃSKI, Prasa i sport. Wydawnictwo z okazji 100-lecia prasy sportowej, 1881-1981, Warszawa 1981, S. 285-494.

⁹ *Neue Zürcher Zeitung*, 15.9.1967 II, S. 2.

sich als selbstverständlich akzeptiert; jedenfalls ist sie keines Kommentars würdig.

In den folgenden Wochen informierte die *Neue Zürcher Zeitung* ihre Leser mit Agenturmeldungen über die Pläne des IOC, „Sexkontrollen“ einzuführen, ohne noch einmal auf die Klobukowska-Affäre einzugehen oder Verdächtigungen gegenüber anderen Sportlerinnen auszusprechen.¹⁰

Als Boulevardzeitung ließ der *Blick* sich eine solche Story hingegen nicht entgehen. Unter dem Titel „Eva ist ein Mann! ‚Intersex‘ in Kiew“ berichtete er mit Bild auf der Titelseite:

„Die blonde Polin Eva Klobukowska (21) wurde zum ‚Adam‘. Das haben drei russische und drei ungarische Aerzte beim Leichtathletik-Europacup in der sowjetischen Stadt Kiew festgestellt. Damit ist seit der Einführung der obligatorischen Untersuchung des weiblichen Geschlechts (seit einem Jahr) erstmals eine Frau bei der ärztlichen Kontrolle durchgefallen. Die langbeinige Eva, Weltrekordmitinhaberin über 100 m, Olympiasiegerin mit der polnischen Staffel und Europameisterin über 200 m, wird in der ukrainischen Metropole nicht an den Start gehen dürfen. Sie wurde das ‚Opfer‘ eines zusätzlichen männlichen Geschlechtschromosoms, das von den Aerzten bei ihr einwandfrei festgestellt wurde. Eva sei, so erklärte das untersuchende Fachteam, ein sogenannter ‚Intersex‘ (Zwitterwesen mit männlichen und weiblichen Geschlechtsmerkmalen). Ueber die blonde Polin war schon lange im dunkeln gemunkelt worden. Ausserdem war vorgesehen, dass Eva für Kiew ‚verletzungshalber‘ verzichten solle. Jetzt ist sie doch angetreten – und Polen und die Sportwelt haben ihren ersten ‚Intersex‘.“¹¹

Obwohl Klobukowska im Artikel selbst sachgerecht als Intersex bezeichnet und dieser wenig geläufige Begriff dem Leser erläutert wird, wählte die Redaktion die irreführende, aber publikumswirksame Schlagzeile „Eva ist ein Mann!“ und entblödete sich nicht, in einem Wortspiel die Schöpfungsgeschichte aufzugreifen. Die Verwendung der Anführungszeichen spiegelt die Ratlosigkeit des Schreibers. Er setzte solche bei „Intersex“, „Opfer“ und „verletzungshalber“ ebenso wie bei „Adam“, nicht aber beim Wort Mann. Der Betrugsvorwurf an Klobukowska wird durch diese Interpunktion gleichzeitig verstärkt und abgeschwächt.

Die Frage, ob Geschlechtertests eine sinnvolle oder fragwürdige Praxis seien, griff der *Blick* erst in einem weiteren Bericht auf. Ohne auch nur andeutungsweise eine eigene Position durchschimmern zu lassen, wurden polnische Proteste referiert:

¹⁰ *Neue Zürcher Zeitung* (Fernaussgabe), 29.9.1967, Bl. 5; ebd., 14.10.1967, Bl. 9; ebd., 31.1.1968, S. 34.

¹¹ *Blick*, 16.9.1967, S. 1. Die Bildlegende lautet „Die Polin Eva Klobukowska – ein männliches Chromosom zuviel.“

„Grosse Entrüstung hat der Ausschluss der polnischen Sprinterin Eva Klobukowska [sic!] vom Europacup in Kiew in polnischen Sportkreisen hervorgerufen. Ein Sprecher des Verbandes: ‚Eva ist mehrmals untersucht worden. Noch nie wurden Zweifel an ihrer Weiblichkeit gehegt. Eva wird auch in Zukunft in Polen da und dort starten dürfen, wo sie will.‘ Der polnische Verband greift die Untersuchungen von Kiew mit harten Worten an: ‚Man kann nicht einfach einen Strich machen und sagen: ‚Bis hierhin ist ein Athlet eine Frau und dann ist sie ein Mann.‘ Und schliesslich muss man den Sportlern, die weder das eine noch das andere sind, auch eine Möglichkeit geben, Sport zu treiben.‘ Die Polen verlangen die Gründung einer Aerzte-Kommission, die genaue Richtlinien über Geschlechtsbestimmungen herausgibt.“¹²

Die Qualität der Nachricht wird allerdings dadurch gemindert, dass als Blickfang erneut eine Überschrift gewählt wurde, die weder in der Sache korrekt ist noch mit dem Inhalt des eigentlichen Artikels übereinstimmt. Sie lautet nämlich „Entrüstung um Eva, die zum Adam wurde“.

Im *Blick* blieben die Geschlechtertests ab diesem Zeitpunkt ein Gegenstand, über den mit großen Lettern, Bildern und sexistischem Unterton berichtet wurde. Allein während der Olympischen Winterspiele von Grenoble veröffentlichte das schweizerische Boulevardblatt drei Artikel zu diesem Thema, obwohl keiner der dortigen Tests eine Überraschung zu Tage förderte.¹³

3. Die Presse der BRD: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und *Sportillustrierte*

Weniger diskret als ihr schweizerisches Pendant *Neue Zürcher Zeitung* äußerte sich die als seriös geltende *Frankfurter Allgemeine Zeitung* über Klobukowska. Die Kurzmeldung über deren Ausschluss vom Wettkampf enthält Informationen über die Vorgeschichte, die dem Schweizer Leser nicht bekannt gemacht wurden, und endet mit einem klaren Urteil:

„Die Polin Ewa Klobukowska [...] ist keine Frau. Es hätte vermieden werden können, den peinlichen Umstand an die Öffentlichkeit zu zerren. Denn bereits nach der Europapokal-Zwischenrunde von Wuppertal hatte ein erstes Untersuchungsergebnis gegen die Polin gesprochen.“¹⁴

¹² Ebd., 18.9.1967, S. 11.

¹³ Ebd., 6.2.1968, S. 11; ebd., 10.2.1968, S. 16; ebd., 14.2.1968, S. 9.

¹⁴ *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 16.9.1967, S. 11. In der Vorschau auf den Wettkampf wird Klobukowska als leistungsstarke Sportlerin erwähnt, aber als Negativfolie zur Lichtgestalt Irena Kirszenstein dargestellt (ebd., 14.9.1967, S. 9).

Damit aber nicht genug – bereits die erste Kurzmeldung wurde von einem vier Mal so langen Kommentar mit dem Titel „Betrogen“ begleitet:

„Die ärztliche Kontrolle [...] hat erstmals einen oft geäußerten Verdacht bestätigt und auch in der Öffentlichkeit bekannt gemacht. Wenn es sich bei der polnischen Weltrekordsprinterin um eine Ausnahme handelte, wäre wohl mit der Disqualifikation genug getan. Leider gibt es da noch die Beispiele Tamara und Irina Press, Maria Itkina und Tatjana Tschelkanowa (alle Sowjetunion) sowie Jolanda Balas (Rumänien) [...] Wenn der Verdacht unbegründet wäre, ist nicht einzusehen, warum sich dann die Beschuldigten nicht untersuchen lassen, schon um den Verdacht zu entkräften. Vorausgesetzt also, nicht nur Ewa Klobukowska, sondern auch die anderen fünf sind Hermaphroditen (was nahe zu liegen scheint) so ist die Frauen-Leichtathletik einem großen Betrug zum Opfer gefallen.“¹⁵

Nachdem er die Unschuldsvermutung außer Kraft gesetzt und die Beweislast umgekehrt hat, fordert der Kommentator den rückwirkenden Ausschluss der Verdächtigen:

„An ihren [der sechs erwähnten Sportlerinnen, SW] Marken und Siegen wurde ein Bild von der modernen Frauen-Leichtathletik aufgerichtet, das sich nun mit einem Schlag als völlig verzerrt erweist. Die wahren Weltrekordlerinnen und die richtigen Olympiasiegerinnen stehen immer noch im Schatten der ‚Übersportlerinnen‘ [...] Was soll geschehen? [...] Sollen Rekorde bestehen bleiben, die nicht von Frauen aufgestellt wurden? Die Frauen-Leichtathletik müßte sich dann eingestehen, ihr Gebäude auf Lug und Trug aufzubauen [...] Besser wieder Ordnung schaffen, als mit einer großen Lüge weiterleben, die der Frauen-Leichtathletik bis jetzt schon genügend Schaden zugefügt hat, den sie dann aber unabsehbar vergrößern würde.“¹⁶

Das persönliche Schicksal der Betroffenen ist nach Auffassung des Journalisten dem Willen, Gerechtigkeit wiederherzustellen, unterzuordnen, zumal letztlich die jeweiligen Verbände und Staaten die wahren Schuldigen seien:

„Das persönliche Schicksal der Betroffenen ist natürlich bedauernswert, zumal es nun auch noch, was sich um der Wahrheit willen gar nicht vermeiden läßt, in der Öffentlichkeit breitgetreten wird. Gewissenlos aber haben die Verbände und die Staaten gehandelt, die bestimmt nicht ahnungslos waren. Sie hatten nichts einzuwenden, daß ihnen durch diesen Betrug zu reichlichem Prestige verholfen wurde. [...] Wenn sich der Staub [...] wieder gelegt hat, wird einiges zu bereinigen sein in der Frauen-Leichtathletik. Das ist man schon den Betroffenen schuldig.“¹⁷

¹⁵ Ebd., 16.9.1967, S. 11.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Ebd.

Das Verdikt ist klar – Betrug – und es besteht kein Zweifel daran, dass Klobukowska in den Augen der *Frankfurter Allgemeine Zeitung* eine Betrügerin war.

Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* verfolgte die Geschichte weiter. Wie der schweizerische *Blick* berichtete sie über die Weigerung des polnischen Verbandes, das Untersuchungsergebnis anzuerkennen, sowie über dessen Bestrebungen, eine Internationale Ärztekommision ins Leben zu rufen, um die Frage der Geschlechtsbestimmung verbindlich zu regeln:

„Der polnische Verband will nun beim Internationalen Leichtathletik-Verband die Bildung einer ständigen internationalen Ärztekommision beantragen. Ein Ausschluß von den Wettbewerben solle jedoch nur dann erfolgen, wenn ‚ein echter Mann in eine Frauenmannschaft eingeschmuggelt wird, nicht jedoch, wenn an der Weiblichkeit einer Frau gewisse Zweifel bestehen‘. Der Sprecher fügte hinzu, daß Ewa Klobukowska weiterhin an allen nationalen Veranstaltungen teilnehmen werde [...]“¹⁸

Noch im Monat des Kiewer Wettkampfs spekulierte die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* über den Ausschluss der Rumänin Iolanda Balaş vom Frauensport¹⁹ und berichtete über die Absicht des IOC, bei den Olympischen Spielen 1968 Geschlechtertests durchzuführen.²⁰ Die Leser der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* wurden später auch über den Entscheid der IAAF, Klobukowska ihre Medaillen und Rekorde abzuerkennen,²¹ und die Proteste des polnischen Leichtathletikverbandes gegen diesen Entscheid unterrichtet.²²

Wenig davon unterscheidet sich der Ton in der Münchner *Sportillustrierten*, die in ihrer Vorschau auf die Olympischen Winterspiele von Grenoble 1968 der Klobukowska-Affäre und den Geschlechtertests einen ausführlichen Beitrag widmete. Einleitend war dort die Rede vom „trüben Licht“, das Klobukowska und andere intersexuelle Athletinnen auf den Spitzensport werfen würden:

„Erstmals müssen sich alle Sportlerinnen, die an den Olympischen Spielen in Grenoble oder Mexiko teilnehmen wollen, einer speziellen Untersuchung unterziehen. Sie soll klären, ob es sich bei ihnen auch um Sportlerinnen han-

¹⁸ Ebd., 19.9.1967, S. 6.

¹⁹ Ebd., 27.9.1967, S. 12. Einige Wochen später folgten vergleichbare Nachrichten über die sowjetische Langläuferin Klaudija Bojarskich (ebd., 9.1.1968, S. 15; ebd., 10.2.1968, S. 9).

²⁰ Ebd., 28.9.1967, S. 11; ebd., 14.11.1967, S. 9; ebd., 22.12.1967, S. 9; ebd., 9.1.1968, S. 15.

²¹ Ebd., 26.2.1968, S. 12.

²² Ebd., 28.2.1968, S. 6.

delt. Und nicht etwa um Sportler. Die Fälle der sogenannten ‚Hermaphroditen‘, der Zwitter, die – wie die Polin Klobukowska (Foto) – weder dem weiblichen noch dem männlichen Geschlecht zugeordnet werden können, haben ein trübes Licht auf den Frauensport geworfen. Das Internationale Komitee will im olympischen Jahr die reinliche Scheidung erzwingen. Nicht zwischen Amateur und Profi, aber zwischen Mann und Frau.“²³

Der Beitrag listet die bekanntesten historischen Beispiele für „Frauen, die keine Frauen sind [und] das Bild des weiblichen Leistungssports verfälscht“²⁴ haben, auf und ruft die Namen einiger Ostblock-Sportlerinnen in Erinnerung, die nach der Einführung der Geschlechtertests überraschend zurücktraten, den Test verweigerten oder aber wie Irena Kirszenstein (die andere polnische Weltklassesprinterin der 1960er Jahre) ohne Wenn und Aber bestanden und so alle anderslautenden Verdächtigungen entkräfteten.

Über Klobukowska erfährt der Leser, dass eine „gynäkologische, humangenetische und endokrinologische Untersuchung an der Universitätsklinik Düsseldorf“, die anlässlich der Zwischenrunde des Leichtathletik-Europacups 1967 „mit modernsten wissenschaftlichen Methoden und nach neuesten Erkenntnissen“ durchgeführt worden sei, „mit zweifelsfreier Sicherheit“ ergeben habe, dass „die polnische Sprint-Europameisterin Ewa Klobukowska, die die laxen Kontrolle in Budapest [Leichtathletik-Europameisterschaft 1966, SW] noch anstandslos passiert und zwei Titel gewonnen hatte, keine Frau ist“²⁵. Statt danach diskret zurückzutreten, sei Klobukowska mit Operationsnarben im Genitalbereich in Kiew erneut zur Geschlechtskontrolle angetreten – und durchgefallen. Der Artikel lastet den Betrugsversuch allerdings nicht Klobukowska an, die als tragisches Opfer dargestellt wird, sondern dem kommunistischen Regime in Polen:

„Zwei Operationsnarben in der Leistengegend sowie anderweitige chirurgisch herbeigeführte Veränderungen ihrer primären Geschlechtsmerkmale ließen auf intensive Bemühungen polnischer Ärzte schließen, der kommunistischen Volksrepublik den Prestigefaktor Ewa Klobukowska zu erhalten. Mit 9:0 Stimmen²⁶ verfiel sie jedoch erneut der Ablehnung. Die offiziellen polnischen Stellen zogen sich darüber hinaus die Antipathie und das Mißfallen aller zu, die hinter dem sportpolitischen und medizinischen Gerangel die menschliche Tragödie der Betroffenen sahen. Der kommunistische Staat, dem sie zwei Welt- und Europa-Rekorde, zwei Europameisterschaften, eine olympische Gold- und eine Bronze-medaille gewonnen hatte, ersparte Ewa Klobukowska nicht die Peinlichkeit,

²³ VIELVOYE, S. 14. Das im Text erwähnte Foto Klobukowskas ist ganzseitig.

²⁴ Ebd., S. 15.

²⁵ Ebd.

²⁶ Gemäß diesem Artikel bestand die Kommission aus sechs sowjetischen und drei ungarischen Ärztinnen (SW).

ohne eigenes Verschulden öffentlich am Pranger zu stehen. Obwohl das Untersuchungsergebnis geheimgehalten wurde, sprach sich der Befund in eingeweihten Kreisen schnell herum.“²⁷

Der Artikel ist vergleichsweise differenziert, wenn es darum geht, den Begriff Intersexualität zu erklären. Wenn es um die Teilnahme von Intersexen an Frauenwettbewerben geht, bleibt der Autor jedoch unerbittlich. „Selbst in zweifelhaften Fällen [sei] die Starterlaubnis bereits zu verweigern“,²⁸ zitiert er einen Funktionär, und gibt dafür eine Begründung, die das Bild der Frau vom „schwachen Geschlecht“ so eingängig zementiert, dass die Redaktion daraus die Artikelüberschrift machte:

„Frauen besitzen im allgemeinen nur zwei Drittel des Muskelvolumens der Männer. Außerdem reagiert ihre Muskulatur auf Training nur halb so intensiv wie bei den Männern. *Frauen sind demnach doch schlechtere Athleten*, sind doch das ‚schwächere Geschlecht‘. Hermaphroditen treten darum auf Grund ihrer sekundären männlichen Geschlechtsmerkmale, wozu auch die Muskulatur gehört, unter ungleichen Voraussetzungen zum Wettkampf an. Die Natur hat sie auf diesem Gebiet bevorzugt – wenn auch durch eine Fehlbildung.“²⁹

Intersexualität ist gemäß dem Journalisten abnorm und allenfalls tolerierbar. Sie werde in erster Linie von undemokratischen Staaten mit unlauteren Motiven geduldet:

„Nicht nur die Leichtathletik, obwohl gerade sie den Hermaphroditen die besten Chancen gibt, und nicht nur der Ostblock, obwohl gerade hier der Intersex am ehesten, weil dem Ruhm des Sozialismus dienlich, toleriert wird, haben ihre Zwitterfälle. Erst vor wenigen Wochen verlautete aus Österreich, dass [...] Erika Schinegger [...] sich ‚aus persönlichen Gründen‘ vom aktiven Sport zurückgezogen habe.“³⁰

In der Darstellung der westdeutschen Presse bleibt dies trotz der österreichischen Ausnahme ein Problem der anderen, denn – so lässt die *Sport-illustrierte* ihren Bericht mit dem wörtlichen Zitat des damaligen Vorsitzenden des Deutschen Leichtathletik-Verbandes enden – „Unsere Mädchen sind alle einwandfrei.“³¹

²⁷ VIELVOYE, S. 15, 46.

²⁸ Ebd., S. 46.

²⁹ Ebd., Hervorhebungen SW.

³⁰ Ebd. Zu Schinegger vgl. den autobiographischen Bericht ERIK/ERIKA SCHINEGGER, *Mein Sieg über mich. Der Mann, der Weltmeisterin wurde*, München 1988 sowie den Film *Erik(A)*, Regie: KURT MAIER, 86 Min., Österreich 2005.

³¹ VIELVOYE, S. 46.

4. Die polnische Presse: *Trybuna Ludu* und *Przegląd Sportowy*

Wie aber berichtete die Presse der direkt betroffenen Volksrepublik Polen? In den Vorschauen auf den Leichtathletik-Europacup berichteten die polnischen Sportjournalisten mit Bangen über eine nicht ausgeheilte Verletzung Kłobukowskas, auf deren Teilnahme große Hoffnungen ruhten.³² Entsprechend wurde der enttäuschende vierte Platz des polnischen Damenteams mit der Absenz Kłobukowskas erklärt:

„Leider starteten die Polinnen in Kiew im letzten Moment stark geschwächt. Man braucht wohl niemandem zu erklären, wie stark das Team durch die Absenz Kłobukowskas geschwächt wurde.“³³

Den wahren Grund für die Absenz Kłobukowskas erfuhren die polnischen Zeitungsleser freilich nicht.³⁴ Denn ohne Zusatzinformationen aus anderer Quelle blieb die kryptische Bemerkung im Parteiorgan *Trybuna Ludu* eine Woche nach dem Kiewer Wettkampf unverständlich:

„Unter Weglassung jeglicher Art von ‚Sensationen‘, die eher für wissenschaftlich-medizinische Blätter taugen als für sportliche, [eher] für Betrachtungen über unsere Art [*gatunek*] und über biologische Prädispositionen zum Sport, sind die Fragen des strikt sportlichen Ausgangs [...] für uns ebenfalls sehr beunruhigend.“³⁵

Während die westliche Presse über Proteste Polens gegen die Durchführung von Geschlechtertests berichtete, schwiegen sich die Zeitungen im Lande selbst über dieses Thema aus und wandten sich – wie die Leitorgane der DDR und der Sowjetunion –³⁶ dem angeblichen Dopingfall des west-

³² *Trybuna Ludu*, 8.9.1967, S. 6; ebd., 12.9.1967, S. 8; *Przegląd Sportowy*, 9.9.1967, S. 4; ebd., 14.9.1967, S. 3.

³³ Ebd., 21.9.1967, S. 2. Vgl. ebd., 16.9.1967, S. 1; *Trybuna Ludu*, 15.9.1967, S. 6; ebd., 16.9.1967, S. 6; ebd., 20.9.1967, S. 6.

³⁴ Dies gilt auch für den offiziellen Bericht des Polnischen Leichtathletikverbandes (PZLA) über das Jahr 1967, in dem Kłobukowska ohne jeglichen Hinweis auf ihre Disqualifikation in Kiew und deren Grund mehrfach erwähnt wurde (Rocznik 1967, hg. v. POLSKI ZWIĄZEK LEKKIEJ ATLETYKI, Warszawa 1968, S. 14, 35, 44, 88, 90f., 96, 105, 107f., 110, 112f., 121f.). Dasselbe gilt für den Jubiläumsband zum fünfzigjährigen Bestehen des PZLA (Rocznik jubileuszowy 1968, hg. v. POLSKI ZWIĄZEK LEKKIEJ ATLETYKI, Warszawa 1969, S. 49, 51f., 57-61, 146, 149, 289f. sowie Bildtafel vor S. 49).

³⁵ *Trybuna Ludu*, 22.9.1967, S. 6.

³⁶ Die Leser des *Neuen Deutschland* erfuhren in einem Nebensatz, dass Kłobukowska in Kiew fehlte (*Neues Deutschland*, 16.9.1967, S. 6), denjenigen der *Pravda* blieb selbst diese Information verwehrt.

deutschen Hindernisläufers Manfred Letzerich zu.³⁷ Einmal stellte die *Trybuna Ludu* immerhin einen Zusammenhang zwischen dem „Fall Letzerich“ und der Frage von Geschlechtertests im Allgemeinen her:

„Wenn in der internationalen Leichathletik schon so viel Mühe der Untersuchung des Geschlechts gewidmet wird, dann wird es nicht unangebracht sein, auch Antidoping-Untersuchungen einzuführen.“³⁸

Das Ablenkungsmanöver mit Letzerich blieb in Polen anders als in den „Bruderländern“ nicht das letzte Wort. Im Vorfeld und während der Olympischen Winterspiele von Grenoble wurde in neutral gehaltenen Agenturmeldungen nicht nur wie in anderen sozialistischen Staaten über die erstmals praktizierten Dopingkontrollen,³⁹ sondern regelmäßig auch über Ein- und Durchführung der Geschlechtertests berichtet. Diese Meldungen, die jeglichen *direkten* Bezug zur Klobukowska-Affäre vermissen ließen, sind ein Indiz für ein spezifisches Interesse an der Thematik, das Polen vom Rest der sozialistischen Staaten unterschied.

Die *Trybuna Ludu* informierte am 3.1.1968 unter dem Titel „Die Teilnehmerinnen der Spiele in Grenoble und Mexiko werden einer medizinischen Untersuchung unterzogen“ wie folgt:

„Wie die Agentur Reuters berichtet, werden die Teilnehmerinnen der Olympischen Spiele in Grenoble und Mexiko einer medizinischen Untersuchung unterzogen. Zum ersten Mal in der Geschichte der Spiele werden Tests durchgeführt, die das Geschlecht feststellen sollen. Diese Nachricht wurde im Dezember-Bulletin des Internationalen Olympischen Komitees placiert. Es lohnt sich, daran zu erinnern, dass die Medizinische Kommission des IOC auf ihrer letzten Sitzung im September vorigen Jahres entschied, dass die ersten drei Athletinnen jedes Wettkampfs einem Chromosomentest unterzogen werden sollen. Die Untersuchungen in Grenoble und Mexiko werden durch Ärzte durchgeführt, die die Internationale Föderation der Sportmedizin ernennt.“⁴⁰

Unmittelbar vor den Spielen berichtete dieselbe Zeitung, dass nur 60 bis 70 der über 280 Athletinnen per Los zum Test ausgewählt würden, und fuhr fort:

³⁷ *Trybuna Ludu*, 18.9.1967, S. 6; *Przegląd Sportowy*, 21.9.1967, S. 2; ebd., 28.9.1967, S. 4; *Pravda*, 25.9.1967, S. 6; *Neues Deutschland*, 19.9.1967, S. 8. Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* griff die DDR-Berichterstattung auf, sprach Letzerich aber vom Doping-Vorwurf frei (*Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 19.9.1967, S. 6).

³⁸ *Trybuna Ludu*, 26.9.1967, S. 6.

³⁹ U. a. ebd., 13.10.1967, S. 6; ebd., 6.11.1967, S. 6; ebd., 1.2.1968, S. 8; *Przegląd Sportowy*, 26.10.1967, S. 2.

⁴⁰ *Trybuna Ludu*, 3.1.1968, S. 6.

„Das Problem der Geschlechtsbestimmung wird in letzter Zeit unter Sportmedizinern breit diskutiert. Wie aus Statistiken, die in Frankreich erstellt wurden, hervorgeht, kann bei einer von 700 Frauen die Geschlechtszugehörigkeit in Frage gestellt werden. Unter Sportlerinnen hingegen ist dieser Anteil höher und beträgt 1:300. Alle Sportverbände wurden über die Untersuchungen in Kenntnis gesetzt, die in Grenoble durchgeführt werden.“⁴¹

Schließlich erfuhren die Leser des polnischen Parteiorgans nach Abschluss der Spiele, dass sämtliche Geschlechtertests negativ verlaufen waren und dass in Grenoble getestete Athletinnen bei künftigen Olympischen Spielen nicht erneut getestet würden.⁴²

Die wichtigste Sportzeitung – der *Przegląd Sportowy* – berichtete im selben Stil über die Ein- und Durchführung von Geschlechtertests bei den Olympischen Spielen in Grenoble, das heißt vergleichsweise häufig, aber kurz und ohne jeglichen Hinweis darauf, dass Polen mit dem negativen Testergebnis Klobukowskas mehr als jedes andere Land von dieser Frage betroffen war.⁴³ Eine Agenturmeldung darüber, dass das IOC die Einführung von Geschlechtertests plane, machte Ende September 1967 den Anfang.⁴⁴ Die erste kritische Stellungnahme war am 5.10.1967 in einem Kommentar zum Thema Doping integriert:

„Letzteres [die Geschlechtskontrolle aller Medaillengewinnerinnen von Grenoble und Mexiko, SW] erfordert von den Funktionären des IOC strikte Präzision und einen humanen Zugang. Sie ist viel schwieriger als Antidoping-Kontrollen. Was wird geschehen, wenn die Kommission eine Athletin beanstandet, die sich als Frau fühlt und rechtlich eine solche ist? Wird man ihr die Medaille wegnehmen, sie aber bleibt praktisch und rechtlich Fräulein oder Frau ‚x‘ oder ‚y‘? Ich meine, in dieser Frage sollten nicht nur Sexologen die entscheidende Stimme haben [...] Schon heute ist eine Athletin für die eine Gruppe von Ärzten unbezweifelbar eine Frau, für die andere Gruppe, sagen wir, nicht in vollem Maße eine Frau. Und das Drama ist perfekt!“⁴⁵

Von allen Artikeln, die 1967/68 in Polen und in den deutschsprachigen Ländern erschienen, hob sich ein halbseitiger, ausdrücklich als private Meinung bezeichneter Leserbrief Adam Biliks unter dem Titel „Lassen wir

⁴¹ Ebd., 2.2.1968, S. 6. Die Auslosung einer Polin zum Test war ebenfalls eine Meldung wert (ebd., 6.2.1968, S. 6).

⁴² Ebd., 19.2.1968, S. 6.

⁴³ *Przegląd Sportowy*, 1.2.1968, S. 2; ebd., 8.2.1968, S. 2; ebd., 19.2.1968, S. 2 sowie die folgenden Anm.

⁴⁴ Ebd., 30.9.1967, S. 4.

⁴⁵ Ebd., 5.10.1967, S. 4.

dem Arzte, was dem Arzte gehört“⁴⁶ deutlich ab. Der Sportarzt Bilik stellte sich als Verfechter einer mit Fachspezialisten besetzten Ärztekommision bei der IAAF vor. Ziel dieser Initiative, für die er sich bereits seit zwei Jahren einsetze, sei eine Professionalisierung der Diskussion über Doping, Geschlechtskontrollen und Gesundheitsrisiken von Spitzensportlern. Denn – so Bilik – von den aufgezählten Angelegenheiten, die in den Aufgabenbereich der Kommission gehören würden,

„sind einige schlicht und einfach brennend, weil das Fehlen eines kompetenten Organs zumindest seltsame Entscheidungen verursacht, böses Blut, beziehungsweise Debatten und Diskussionen unter Laien über Themen, die in überhaupt keinen anderen Kreisen betrachtet werden sollten als in fachärztlichen.“⁴⁷

Nach der Feststellung, dass die IAAF der einzige Weltsportverband ohne eine derartige Kommission sei, und einigen Ausführungen zum Problem des Dopings wandte sich Bilik seinem Hauptthema zu. Für die gegenwärtige Form der „Untersuchungen des Geschlechts der Athletinnen“ gebe es nur zwei mögliche Bezeichnungen: „Skandal oder Tragödie“.⁴⁸ Weshalb?

„Wir wissen alle, wieviele Missverständnisse, schmerzhaft Erfahrungen [und] Meinungsverschiedenheiten es in diesem Bereich gibt und dass einheitliche [jednolite] Kriterien fehlen, was zu peinlichen Vorfällen und auch zu persönlichen Tragödien führt.“⁴⁹

Dabei stellte er nicht die Notwendigkeit von Geschlechtertests schlechthin in Frage, sondern forderte Fairness und klare internationale Reglemente dafür, denn „es kursieren bekannterweise Gerüchte, die die einen oder anderen bekannten Sportgrößen in der einen oder anderen geographischen Breite betreffen [...]“⁵⁰. Die zitierte Passage ist so vage, dass unsicher bleibt, ob Bilik hier auf Klobukowska anspielen wollte oder eher westliche Gerüchte gegenüber sowjetischen Athletinnen aufwärmte. In der Sache bezog er im Folgenden aber klar Stellung. Er kritisierte auf einer rechtlich-abstrakten Ebene vehement, dass von einer Fachkommission formulierte verbindliche Kriterien für die Feststellung des Geschlechts fehlen, so dass lokale Ärzte unvorhersehbare, milieuabhängige Entscheidungen fällten:

⁴⁶ [ADAM BILIK], Zostawmy lekarzowi co lekarskie. List do redakcji dr. Adama Bilika, in: ebd., 16.11.1967, S. 4. Der Titel spielt sprachlich auf Mt 22,21 („Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört [...]“) an. Anlass für den Leserbrief Biliks war die Agenturmeldung vom 30.9.1967.

⁴⁷ BILIK, S. 4.

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Ebd.

„Wir Ärzte wissen [...], wie groß manchmal die Diskrepanzen im Kreise kluger ärztlicher Geister sind, wenn es um die Interpretation ein und derselben Resultate und Phänomene geht. Wie sich einzelne wissenschaftliche Zentren, Kliniken und Autoritäten in ihrem Zugang und ihrer Bewertung von Daten sowie im Ziehen von Folgerungen und Schlüssen unterscheiden. In einigen geographischen Zonen ist dies manchmal sogar unabwendbar, als eine Funktion der Gewohnheiten [*obyczaje*], der Häufigkeit des Auftretens eines gegebenen Falls auf diesem Gebiet, des Grads der Verbindung und des Austauschs von Ansichten mit anderen Zentren, bisweilen sogar des Gesellschaftssystems [*ustrój*] und der Politik. Daher sind Entscheidungen möglich, die guten Willens und gemäß den aktuellen lokalen Lehrmeinungen [*doktryny*] gefällt werden und für andere Milieus doch schwierig zu verstehen sind.“⁵¹

Während des Kalten Krieges waren die Möglichkeiten eines polnischen Autors, Kritik an der Führungsmacht des eigenen Blocks zu üben, eng beschränkt. Das Ganze kommt deshalb sehr verklausuliert daher. Dennoch scheint es mir nicht übermäßig gewagt, diese Stelle so zu interpretieren, dass Bilik das sowjetisch-ungarische Ärzteteam im Visier hatte, das Klobukowska in Kiew durch den Test fallen ließ, und diesem einen verengten Blick sowie mangelnde Vertrautheit mit der internationalen medizinischen Fachdiskussion vorwarf.

Die Bildung einer ständigen Ärztekommision, die eindeutige und verbindliche Kriterien festzulegen hätte,

„würde alle schrecklichen [*horrendalne*] Reflexionen über fachliche Fragen durch sonst achtbare, aber inkompetente Leute verhindern. Dann käme es nicht zur Enthüllung von absolut geheimen ärztlichen Angelegenheiten, die, wenn sie von Laien in unverständlicher Form entgegengenommen werden, unabschätzbare moralische, psychische und rechtliche Schäden verursachen können.“⁵²

Zur Verteidigung der Athletinnen auf ethischer und rechtlicher Ebene führt Bilik nicht nur das Arztgeheimnis an, sondern auch die „Menschen- und Frauenrechte, die durch die entsprechenden Rechtschartas der UNO garantiert werden“⁵³. In einem zweiten Argumentationsstrang fordert er im Namen der Fairness ein Verbot von Tests unmittelbar vor Sportereignissen. Denn diese würden unabhängig vom Ausgang eine sportfremde psychische Belastung darstellen, auf die verschiedene Athletinnen unterschiedlich reagierten, so dass sie den Wettkampf verfälschen würden.

Schließlich fasst er seine Kritik, die in Ost und West damals einzigartig blieb, wie folgt zusammen:

⁵¹ Ebd.

⁵² Ebd.

⁵³ Ebd.

„[I]ch will öffentlich gegen den beispiellosen Unsinn protestieren, den sich achtbare Leute widerrechtlich [*bezprawnie*] ausdachten und den Ärzten auf tölpelhafte Art [*niezdarnie*] in Auftrag gaben. Ich wundere mich, dass die Athletinnen nicht auf der ganzen Welt lauter protestieren [...]“. ⁵⁴

5. Fazit

In der Presseberichterstattung über die Klobukowska-Affäre fällt zunächst die Asymmetrie zwischen Ost und West auf. Die westdeutsche und die Schweizer Presse meldeten tagesaktuell, dass Klobukowska im September 1967 als erste Sportlerin überhaupt einen Geschlechtertest nicht bestand. Demgegenüber schwieg die polnische Presse das negative Testresultat Klobukowskas und die Reaktionen der polnischen Sportfunktionäre und -ärzte, die international bekannt waren, tot. Die Affäre wurde im ganzen Ostblock überdeckt durch einen Ersatzdiskurs, in dem insbesondere Dopingvergehen durch Sportler aus kapitalistischen Staaten angeprangert wurden.

In der Schweiz war die Nachricht von Klobukowska und später von Geschlechtertests an sich nur für die Boulevardzeitung *Blick* von größerem Interesse – und zwar als ein Kuriosum, mit dem sich sexistisch unterlegte, Auflagen heischende Schlagzeilen machen ließen. Die seriöse *Neue Zürcher Zeitung* hielt sich dagegen vornehm zurück. Darin spiegelte sich das unterschiedliche Journalismusverständnis der beiden Blätter. Worin die beiden schweizerischen Zeitungen übereinstimmten, war, dass sie im Startversuch einer intersexuellen Athletin bei einem Frauenwettbewerb durchaus einen Betrug sahen, diesen aber nicht in den Kontext des Kalten Krieges stellten.

In der BRD machte nicht nur die Münchner *Sportillustrierte*, sondern auch die seriöse *Frankfurter Allgemeine Zeitung* eine Story aus der Klobukow-ska-Affäre. Im Vordergrund stand dabei die Unterstellung, die Ostblockstaaten würden vor bewusstem Betrug nicht zurückschrecken und bei Frauenwettbewerben Individuen, die keine Frauen sind, antreten lassen. Der „Kalte Krieg auf der Aschenbahn“, den die BRD mit der DDR führte, ⁵⁵ bestimmte die Interpretation des negativen Geschlechtertests von Klobukowska.

Obwohl in beiden Ländern über die Proteste des polnischen Leichtathletikverbandes informiert wurde, blieb das Verständnis des Phänomens Intersexualität höchst begrenzt. Zwar rangen die Blätter um Formulierungen und sprachen zum Beispiel von „Frauen, die keine Frauen sind“, um

⁵⁴ Ebd.

⁵⁵ UTA ANDREA BALBIER, *Kalter Krieg auf der Aschenbahn. Der deutsch-deutsche Sport 1950-1972. Eine politische Geschichte*, Paderborn 2007.

Kłobukowska und Intersexe nicht als Männer bezeichnen zu müssen. Aber die individuelle Tragödie der Betroffenen, deren Identität in ihrem Kern vor der Weltöffentlichkeit in Frage gestellt wurde, trat in den Hintergrund. Die systematische Durchführung von Tests, die inhärent jede Spitzenathletin bis zum Beweis des Gegenteils zur Betrügerin stempeln, wurde von der westlichen Presse Ende der sechziger Jahre nicht problematisiert.

Die Berichterstattung in der Volksrepublik Polen, dem Heimatstaat Kłobukowskas, ist vor diesem Hintergrund doppelt auffällig. Anders als im übrigen Ostblock begann in Polen in kurzem zeitlichem Abstand zum Kiewer Wettkampf eine intensive Beschäftigung mit dem Thema Geschlechtertests. Losgelöst vom negativen Test Kłobukowskas, der weiterhin verschwiegen wurde, berichtete die polnische Presse bis zu den Olympischen Winterspielen von Grenoble im Februar 1968 mit Agenturmeldungen über jeden Schritt des IOC zur Einführung von Geschlechtertests. Das Problemfeld Intersexualität tauchte dabei allerdings weder als Begriff noch der Sache nach auf.

Nach ersten Anspielungen mit kritischem Unterton erschien in der polnischen Sportpresse bereits im November 1967 ein umfangreicher und differenzierter Artikel über Geschlechtskontrollen, der im Wesentlichen diejenigen Argumente vorbrachte, mit denen die systematischen Tests drei Jahrzehnte nach ihrer Einführung bei Olympischen Spielen wieder abgeschafft wurden. Die unmittelbare Betroffenheit Polens führte somit teilweise zu einer Umkehr der gewohnten Rollen im Kalten Krieg: Während einige westeuropäische Journalisten allen Respekt vor dem Individuum vergaßen, verlangte ein Sportarzt aus dem Ostblock öffentlich nach der Professionalisierung des Gremiums, das zur Entscheidung über Ein- und Durchführung von Geschlechtertests befugt ist, und forderte die Menschenrechte der Athletinnen ein.